

Nichts, was es hier nicht gibt: Wo auch Promis **Schrauben** kaufen



Ingo Bartelt ist seit 20 Jahren Stammkunde. Heute hat er sich mit Glühbirnen eingedeckt, weil die bald nicht mehr produziert werden dürfen. Stefanie Mächtlinger wird das Unternehmen einmal übernehmen. Rechts: Max Josef Mächtlinger vor dem Schrauben-Schrank seines Großvaters. Fotos: Martha Schlüter



„Beim Mächtlinger kriagst ois!“

Von der Mausefalle bis zum Solarzellen-Putzer: Dieses Geschäft bietet alles für den Haushalt – und trotz den großen Baumärkten

Von Natalie Kettinger

Max Josef Mächtlinger hat ein Faible für nützliche Kuriositäten. „Schauen Sie mal, dieser Topfdeckel ist magnetisch“, sagt er grinsend und hält eine Plastikscheibe in pink aus französischer Produktion in die Luft. „Damit können Sie jeden Topf vom Herd nehmen, ohne sich dabei die Finger an den heißen Henkeln zu verbrennen.“ Sein Blick wandert zu einem weiteren ausgefallenen Küchen-Helfer: dem lindgrünen Kartoffelschäler, den man sich wie einen Ring an den Finger steckt. „Meine Frau ist sehr zufrieden mit diesem Gerät“, sagt der 64-Jährige.



Das Haus in der Dirschauer Straße ist mehr als 80 Jahre alt. Früher gehörte eine Tankstelle zum Anwesen. Rechts: Kassiererin Angela Tarant, das „einnehmende Wesen der Firma“.



wie Schulanfang: Die Kunden schreiben uns Listen mit den Birnen, die sie benötigen und wir stellen ihnen alles zusammen.“ Gerade haben Ingo Bartelt und seine Frau zugeschlagen. Er trägt dutzende Birnen in einem Einkaufskorb, sie balanciert mehrere Kartons zur Kasse. „Wir haben so viele Lampen, bei denen es auf die Lichtwirkung ankommt. Da stehen wir jetzt vor der Entscheidung und entweder neue Lampen zuzulegen oder eben alte Birnen“, sagt er.

„Der Trend dreht sich. Die Leute wollen wieder beraten werden“

Ingo Bartelt kommt schon seit 20 Jahren in das Geschäft an der Kreuzung Dirschauer-/Ostpreußenstraße. Er schätzt die Beratung durch Mächtlinger, seine Frau Renate (59) und die Mitarbeiter. Doch wie lange sich die Haushaltswaren-Spezialisten noch halten können, weiß niemand. Das Internet und die zahlreichen Baumärkte machen ihnen das Leben schwer. „Zum Glück sind das unsere eigenen Räume. Wenn ich Miete zahlen müsst, tat's schlecht aussehen“, gesteht der Inhaber. Dass an der Riemer Straße noch ein Riese geplant ist, bereitet ihm zusätzlich Sorgen. „Ich hoffe, dass der nicht kommt – das wär' sehr schade für meine Tochter Stefanie.“

Die 34-Jährige wird das Geschäft einmal übernehmen. Aus „Familienverantwortung“, wie sie sagt. „Und weil es einfach ein schönes Gefühl ist, wenn ich mir vorstelle, dass meine Urgroßmutter hier schon durch die Regalreihen gelaufen ist.“ Von Obi, Hornbach und Co. lässt sie sich nicht einschüchtern. „Vor zehn Jahren hieß es immer, der Laden hat keine Zukunft. Heute merkt man: Der Trend dreht sich. Die Leute haben genug von diesen unpersönlichen Riesen-Dingern. Sie wollen wieder individuell beraten werden.“

Und da sind sie bei Familie Mächtlinger genau richtig.

Auch Erni Singerl und Walter Sedlmayr schauten früher vorbei

Mächtlinger ist Geschäftsführer des gleichnamigen Haushaltswaren-Ladens in Denning, Motto: „Beim Mächtlinger kriagst ois!“. Vom Winkel bis zur Weihnachtskerze. Seine Großeltern Anna und Josef haben die Firma 1922 gegründet. Seine Eltern Josef und Katharina übernahmen 1968. Seit 1980 leitet er selbst das Familien-Unternehmen und berät die mitunter äußerst prominente Kundschaft: Willy Millowitsch, Erni Singerl und Walter Sedlmayr schauten früher regelmäßig vorbei. Gerhard Schröder deckte sich hier ein, als Doris Köpf noch seine Freundin und Münchnerin war. Einer kleinen Fachsimpelei sei der spätere Kanzler nie abgeneigt gewesen, erinnert sich Mächtlinger. „Der ist ja eigentlich gelernter Eisenwarenhändler.“ In den Anfangszeiten bestand das Sortiment vor allem aus Weißwaren, also Waschmaschinen und Kochöfen. Au-



Ein Mittel namens Wespenstopp ist der Renner der Saison.



Bunte Auswahl: Auf 300 Quadratmetern können die Kunden zwischen 30 000 Produkten wählen.



Räder werden heute zwar nicht mehr repariert, Opas Rahmenschrauber gibt's trotzdem noch.



„Für Herrn Mächtlinger“: Autogramm von Gerhard Schröder.

ßerdem verkauften die Mächtlingers Mopeds, Fahrräder und – auf besonderen Wunsch ihrer Kunden – sogar Benzin. Die zweite Generation nahm Haushalts- und Eisenwaren ins Programm auf. Max Josef Mächtlinger strich Weißwaren, Krafträder und Kraftstoff wieder aus der Produktpalette und rüstete seinen Laden um zum „Fachgeschäft für Haus und Heim“.

Auf 300 Quadratmetern können die Kunden heute unter 30 000 Artikeln wählen: Es gibt Mausefallen und Fußmatten mit Gummibärchen-Design, Werkzeug für Haus und

Garten, Kurzwaren, bunte Gläser, arabische Tajinen, Kinder- und – auf besonderen Wunsch – in Wärmflaschen mit Prinzessinnen-Motiv, Spezial-Putzer für Solarzellen, elektrische Zahnbürsten, Bügelbretter, Bastel-Zubehör. Und natürlich Schrauben. Tausende. Die kleinste ist gerade mal zwei Millimeter lang, der dickste Brummer bringt es auf 30 Zentimeter. Das besondere am Mächtlinger: „Bei uns kann man jede Schraube einzeln erwerben“, sagt der Chef stolz. „Sie müssen nur sagen, welche Sie brauchen.“

Den Schrauben-Schrank hat Mächtlingers Großvater 1922

noch selbst gebaut. Die Holzschubladen wären längst in ihre Bestandteile zerfallen, würde der Enkel sie nicht immer wieder liebevoll mit Klebeband und Leim behandeln. „Ich häng' halt dran“, gesteht er schüchtern. „Ich bin halt keiner, der was wegschmeißt.“

Er hat auch den Rahmenständer aus den 20er Jahren behalten, an dem sein Opa einst die Fahrräder der Kundschaft flickte. Dabei werden beim Mächtlinger längst keine Drahtesel mehr ausgebessert. „Ich bin Kaufmann, kein Radl-Reparierer. Aber ich bin halt a bisserl nostalgisch“,

sagt der Geschäftsführer. „Das alte Holzfahrrad vom Großvater steht auch noch bei mir in der Garage.“

Im Geschäft mischen sich Tradition und Technik. Mächtlingers jüngster Produkt-Neuzugang etwa ist ein Staubsauger-Roboter, der selbstständig durch die Wohnung gleitet, auch Tierhaare verschlingt und brav in seine Ladestation zurückrollt, wenn ihm die Energie ausgeht. „Den haben wir erst seit drei Wochen im Programm und ich muss schon nachordern.“ Obwohl der eifrige iRobot fast 460 Euro kostet.

Heiß begehrt sind derzeit auch Mini-Ventilatoren und ein Mittel namens „Wespenstopp“, das Ruhe vor den brummenden Plagegeistern verspricht. „Davon verkaufen wir jeden Tag um die 20 Stück – der Renner der Saison“, sagt Kassiererin Angela Tarant (46), von ihren Kollegen auch „das einnehmende Wesen der Firma“ genannt. Noch besser als die Wespen-Waffe gehen allerdings matte Glühbirnen. Weil die Hersteller die Funzeln ab 30. August nicht mehr produzieren dürfen, finden beim Mächtlinger wahre Hamsterkäufe statt. „Das ist